

## ZWISCHENRAUM 5: ÖSTERREICHISCHE LYRIK – NICHT (NUR) AUF DEUTSCH (Online-Code: rk4tw6)

### S. 118:

Analyse von *prihodi* / ankünfte

Jemand, der in der Stadt wohnt – möglicherweise ist das lyrische Ich hier gleichzusetzen mit der Autorin – kehrt in den Ferien aufs Land zurück, und zwar zu einem einfachen Bauernhof („schweinefutter in den kübel“). Die Entfremdung zwischen Ankömmling und der Person auf dem Hof – möglicherweise der Vater – wird durch Gesten und kurze, dann misslingende Kommunikation („schweigt den ganzen tag“) aus Enttäuschung über das baldige Weggehen des Ankömmlings spürbar.

### S. 119:

Analyse von *ptica* / vogel

Entstehung des Gedichts aus einer fröhlichen Stimmung, vielleicht angeregt durch Vogelgezwitscher im Frühling. Zur Behauptung, Komponisten seien „Schüler zwitschernder Vögel“: Für Dichter und Komponisten waren die Vögel „zu allen Zeiten“ Modell für eigene schöpferische Eingebungen. Hervorragendes Beispiel aus der zeitgenössischen Musik ist Olivier Messiaen, der von der „souveränen Freiheit des Vogellieds“ spricht.

### S. 120:

Analyse von *Budžo* / Bündel

Das lyrische Ich spricht sich als Du an und reflektiert auf diese Weise in Art eines an sich selbst gerichteten fiktiven Gesprächs über seine Situation: das Warten auf die „Gnade der Behörde“ (Aufenthaltsbewilligung oder Ähnliches), schlimme soziale Lage (Habseligkeiten im „Bündel“), Fremdheit.

Der Begriff Bündel wandelt sich von der Bedeutung Aufbewahrungstuch zur Metapher für ein menschliches Dasein, das sich nicht selbstbestimmt entfalten und entwickeln darf.

### S. 121:

Analyse von *szabad* / man darf

Ungarisch „darf“ man im privaten Kreis verwenden, in der Kirche, bei Begräbnissen und beim Tanz und – vom Autor ironisch angefügt – bei Prozessen (als Angeklagte). Alle über diesen engen Kreis hinausgehenden Kommunikationssituationen vom Einkaufen bis zum Zeitunglesen und Strafezahlen sind auf Deutsch zu erledigen.

Das Gedicht spricht von der Gefahr, dass die Minderheitensprachen immer mehr zurückgedrängt werden.

Dass bei Volkszählungen eher weniger Menschen die Zugehörigkeit zu sprachlichen Minderheiten angeben, liegt u. a. in der allgemeinen psychologischen Tatsache begründet, dass das Bekennen zu Minderheiten die Überwindung einer gewissen Hemmschwelle erfordern kann und das „Bekennen“ zu Mehrheiten leichter fällt.

